Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 90 (1972)
Heft: 26: SIA-Heft, Nr. 5/1972: Öffentliches Bauen

Artikel: Das neue Spital in der Sicht des Verwalters
Autor: Rohner, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-85253

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das neue Spital in der Sicht des Verwalters

Von **E. Rohner**, Spitalverwalter, Herisau

Organisationsform (Leitung des Spitals)

Im Sinne des teilweise schon im alten Haus erfolgreich praktizierten Systems bilden der chirurgische und der medizinische Chefarzt, die Oberschwester und der Verwalter gemeinsam die *Spitalleitung*. Ihre Aufgabe ist es, die Tätigkeit der einzelnen Sektoren zu koordinieren, innerhalb der Spitalleitung durch geeignete aktive und passive Information den gemeinsamen Überblick über alle wesentlichen Vorgänge im Hause zu verschaffen, an einer einheitlichen «Arbeitsphilosophie» und Personalpolitik mitzuwirken und schliesslich darüber zu wachen, dass in den ihnen unterstellten Zweigen gründlich, zuverlässig und rationell gearbeitet wird. Betriebswirtschaftlichen Überlegungen werden allerdings insofern Grenzen gesetzt, als das Wohl der Patienten durch sie nicht beeinträchtigt werden darf.

Die Mitglieder der Spitalleitung sind hierarchisch gleichgestellt. Ihnen übergeordnet sind Verwaltungskommission und – gemäss den Statuten des Spitals – die Delegiertenversammlung.

Der Betriebsaufwand im neuen Spital

Das Jahr 1972 bringt auch für das Spital Herisau ein beträchtliches Anwachsen des Aufwandes und damit des *Betriebsdefizites*. Ein Teil des Mehraufwandes hat seine Ursache im Neubau selbst. Die Zahl der Patientenbetten wird von 125 auf maximal 156 (ohne Säuglinge) erhöht, und das neue Haus ist mit seinen 50000 m³ umbauten Raumes und seinen rund 11000 m² Nutzfläche gebäudemässig etwa dreimal so gross wie das alte Spital. Diese wesentliche Erweiterung wirkt sich zwangsläufig auch auf die Zahl der Angestellten aus.

Massiv steigende Spitalkosten sind nicht ein spezifisches Problem des appenzellischen Hinterlandes! Praktisch alle Kantone der Schweiz, und sogar unsere Nachbarländer, sind mit dieser Erscheinung ausgiebig konfrontiert. Das enorme Anwachsen der Kosten bereitet aber auch der gesamten Privatwirtschaft seit Jahren Kopfzerbrechen.

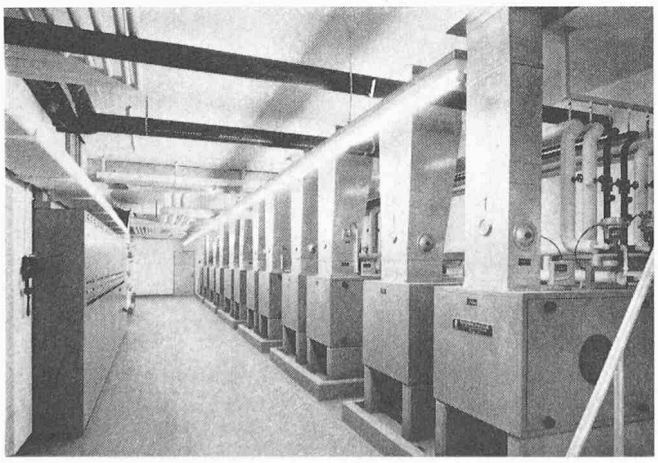
Die von uns vor allem zum Vergleich herangezogenen *Landspitäler* des Kantons St. Gallen weisen von 1971 auf 1972 pro Betrieb (auch ohne Spitalerweiterung oder Neubau) *Defizit-Zunahmen* zwischen 590000 Fr. und 936000 Fr. auf.

Diese drastische Verschlechterung des Rechnungsergebnisses von einem Jahr auf das andere hat seine Ursache vor allem darin, dass auf den 1. Januar 1972 die Löhne des Spitalpersonals denjenigen anderer vergleichbarer Erwerbsgruppen angepasst werden mussten. Die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt und die Sorge um einigermassen genügend Nachwuchs an Spitalpersonal liessen das bisherige Lohngefälle nicht mehr zu. Das Bezirksspital Herisau lehnt sich an die Besoldungsverordnung der sanktgallischen Spitäler an und wird deshalb unter dem Titel Personalkosten (gut ⅔ des gesamten Spitalaufwandes!) ebenfalls empfindlich berührt. In den benachbarten Kantonen fallen allerdings die Spital-Defizite auf der Ebene der Gemeinden politisch weit weniger ins Gewicht, weil in diesen Nachbarkantonen 80–100% der Defizite durch den Kanton übernommen werden und die Gemeinden nur noch Anteile bis maximal 20% tragen. Im Falle des Bezirksspitals Herisau beziffert sich der Defizit-Anteil des Kantons für 1971 auf rund 24%; die restlichen 76% sind durch die Gemeinden des Hinterlandes aufzubringen. Dieses Verhältnis wird sich in den kommenden Jahren – bei gleichbleibendem Modus der Lastenverteilung – weiter zu Ungunsten der Gemeinden verschieben.

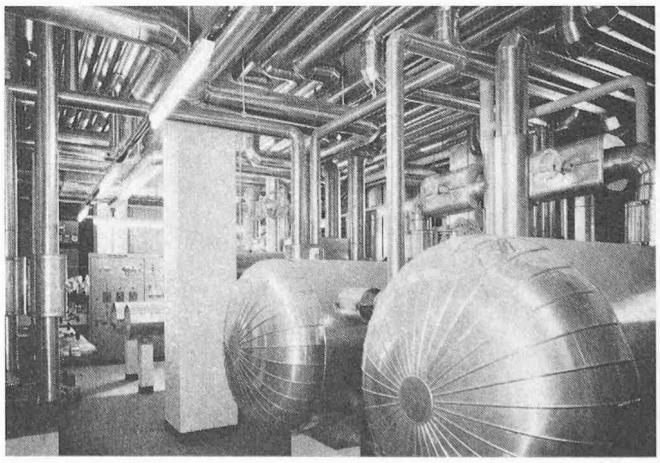
Absolut gesehen bezifferte sich im Jahre *1970* der Aufwand pro Krankenpflegetag (im Mittel der Schweiz für Akutspitäler von 75–249 Betten) auf *93.19 Fr. Das Bezirksspital Herisau lag somit mit seinen Kosten von Fr. 78.70* um Fr. 14.49 pro Pflegetag, bzw. um 592000 Fr. für das ganze Jahr (bei 40867 Pflegetagen) günstiger als der schweizerische Durchschnitt dieser Krankenhaus-Kategorie. Seit 1970 sind die Aufwendungen in den Spitälern, wie übrigens in allen Wirtschaftszweigen, wiederum erheblich gestiegen. Der Kanton Zürich rechnet für seine Landspitäler – und dies dürfte auch für die andern Kantone repräsentativ sein – von 1970 auf 1972 mit einer *Aufwandzunahme um 23,7%*. Das schweizerische Mittel pro Krankenpflegetag (Akutspitäler 75–249 Betten) würde sich in diesem Falle von 93.19 Fr. (1970) auf *115.30 Fr.* (1972) erhöhen. Das Budget 1972 des neuen Bezirksspitals Herisau bewegt sich ziemlich genau in diesem Rahmen.

Der Kanton Zürich rechnet im Jahre *1972* für seine Landspitäler mit einem mittleren Aufwand von approximativ 143 Fr. pro Krankenpflegetag. Von den sanktgallischen Landspitälern liegt das neue Spital Wil für 1972 mit einem budgetierten Aufwand von rund 123 Fr. rund 8 Fr. pro Krankenpflegetag (d.h. rund 340000 Fr. für das Jahr) höher als Herisau. Das Spital Wattwil dürfte sich 1972/1973 aufwandmässig in einer ähnlichen Grössenordnung wie Herisau bewegen. Unsere übrigen Landspitäler kommen mit geringeren Aufwandzahlen aus. Dagegen wird zum Beispiel der Aufwand 1972 der thurgauischen Spitäler (Frauenfeld und Münsterlingen) pro Krankenpflegetag deutlich über demjenigen des Spitals Herisau liegen.

Lüftungszentrale für Operations- und Behandlungstrakt sowie Essräume und Labors. Die über Grobstaubfilter eingebrachte Luft wird gewärmt oder gekühlt, im darüberliegenden Geschoss nachbehandelt (nachgefiltert, nachgekühlt oder -gewärmt, dampfbefeuchtet)



Teilansicht der Heizungsanlage. Heizleistung 3,5 Mio 12 kcal/h

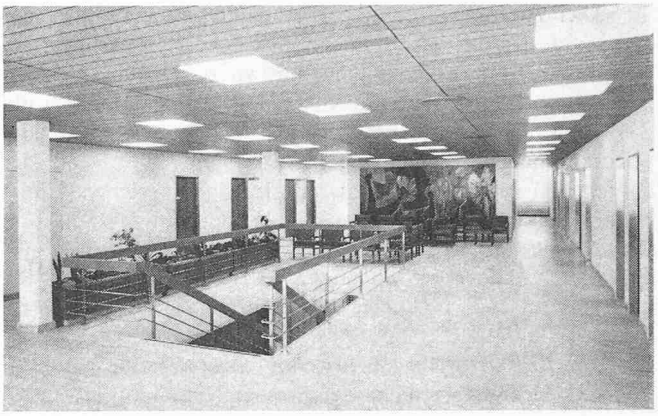


Personalbestand im neuen Spital

Für neue Akutspitäler wird je nach Art des Betriebes, nach Organisation und vor allem je nach Umfang und Nuanciertheit der ärztlichen Versorgung ein Personalbestand von 1,0 bis 1,3 Angestellten pro Patientenbett angenommen. Der Stellenplan des Bezirksspitals Herisau sieht bei Vollbetrieb *173 Angestellte für 156 Betten* vor, was eine Verhältniszahl von etwa 1,1 zu 1 ergibt. In den 173 Angestellten sind 9 Schülerinnen der Freien Evangelischen Krankenpflegeschule Neumünster sowie 4 Praktikantinnen der Heimpflegerinnenschulen Chur und St. Gallen inbegriffen.

Der Vertrag mit der Schule Neumünster schreibt vor, dass Schwestern-Schülerinnen vor allem als *Lernende* einzusetzen sind und nicht als Arbeitskräfte. Sinngemäss verhält es sich mit Praktikantinnen. Werden deshalb diese 13 Mitarbeiterinnen zu etwa 50% gerechnet, ergibt sich ein massgebender Personalbestand von 166,5. Dabei ist allerdings anzunehmen, dass uns vom Arbeitsmarkt her eher Beschränkungen auferlegt sein werden.

Photos: *Foto Windler*, Herisau



Wartehalle im Obergeschoss des Untersuchungstraktes. Rechts Röntgenabteilung, links die Zimmer der beiden Chefärzte, je mit Untersuchung und Sekretariat (Wandbild: Frl. *A. Ruppanner*)

Zum Rücktritt von Werner Jegher aus der Redaktion SBZ

DK 05:62:92

Lieber Werner!

Das vorliegende Heft ist seit 1933 das letzte, in welchem Dein Name als verantwortlicher Redaktor erscheint. Auf Deinen Wunsch hin scheidest Du nun mit Deinen 72 Jahren aus dem Redaktionsstab aus, um, wie man so zu sagen pflegt, in den wohlverdienten Ruhestand hinüberzuwechseln. In Wahrheit aber trittst Du, wie Du wohl weisst, in jene entscheidende Lebensphase ein, wo es nicht mehr um äussere Leistungen und Erfolge, sondern um Sammlung, Verinnerlichung, Gründung in den Wertordnungen des Zeitlos-Gültigen geht. Auf diesem wichtigen Schritt mögen Dich einige Worte von uns begleiten.

Die Schweizerische Bauzeitung, in der Du gute vierzig Jahre lang tätig warst und die Dir Dein Vater 1945 übergab, hast Du 1966 an die Vereine abgetreten, deren offizielles Organ sie von jeher war. Wir wissen, wie schwer Dir diese Handänderung gefallen ist. Denn Du kanntest die ideellen Werte, auf denen der gute Ruf Deines so überaus einzigartigen Unternehmens beruht: das wache Bewusstsein der Verpflichtung gegenüber einer Leserschaft von akademisch gebildeten, zu technischen und baukünstlerischen Aufgaben an führenden Stellen berufenen Fachleuten, der Verpflichtung auch gegenüber einem Kleinstaat, der seine Daseinsberechtigung durch besondere Leistungen kultureller und humanitärer Art immer wieder unter Beweis stellen muss; Du wusstest auch um den Geist des Dienens, Vermittelns, Aufbauens, Bewahrens und Vorausschauens, den Geist, der im Motto der GEP «Freundschaft, Arbeit, Freude» so stark zu uns spricht. Und Du konntest damals und kannst auch heute – wie wir als Deine Mitarbeiter – nur hoffen, es möchten diese Werte, die nur in freien, um ihr Menschsein ringenden Personen wirksam werden können, auch fernerhin erhalten bleiben.

Mit Deinem Namen verschwindet aber auch der Name Deiner Familie. Von 1906 bis 1923 hat Dein Grossvater das 1883 von A. Waldner gegründete Organ des SIA und der GEP als selbständiges Unternehmen durch gute und schlechte Zeiten hindurchgeführt, anschliessend bis 1945 tat es Dein Vater. Zugleich betreuten Dein Vater und Du während eines halben Jahrhunderts (von 1914–1964) die Geschäfte der GEP als Generalsekretäre, während A. Waldner von 1875–77 und Dein Grossvater von 1892–98 dieser Gesellschaft als Präsidenten vorstanden. Diese einzigartige Stetigkeit über drei Generationen hinweg sowie die enge, opferbereite Verbundenheit mit den genannten Vereinen, den Kollegen und der ETH bildeten die Grundlage, auf der sich jener mutige Geist entfalten konnte, der sich für die Wahrung der Tradition, der Kontinuität und ethischer Grundsätze verantwortlich weiss. Wir meinen im besondern jene Aufgeschlossenheit für das geschichtlich Gewordene sowie jenes stets offene und zugleich kritisch überdachte Verständnis für die sich in heutiger Zeit fast überstürzenden Entwicklungen. Mit Deinem Wirken bist Du den zeitlos gültigen Grundordnungen und Werten treu gefolgt, die allein unserem Planen und Wirken dauerhaften Sinn und wahre Befriedigung zu geben vermögen. In dieser Hinsicht ist ein seltenes Erbe auf Dich gekommen, das Du verantwortungsbewusst und mit Umsicht bewahrt und vermehrt hast. Von Deinem Vater Carl Jegher ist auch jene undoktrinäre, persönliche Sicht auf Dich übergegangen, die es Dir ermöglicht hat, Dich in das Schaffen des Architekten einzufühlen. Dieser bei einem Bauingenieur seltene, hoch zu schätzenden Eigenschaft konnten Deine Leser im Laufe der Zeit manche jugendlich begeisterte Zustimmung oder, wenn es nottat, auch eine überzeugte und überzeugende Verfechtung einer gegenteiligen Meinung entnehmen. Aber nie hast Du Dich in Deinen Wertungen sachlich begründeten Argumenten verschlossen. Der Sache nämlich zu dienen und nicht Personen, war für Dich ein Gebot.

Wenn wir all das bedenken, was von Dir ausging, so füllen sich unsere Herzen mit tief empfundener Dankbarkeit. Von dem Vielen, das da zu sagen wäre, seien nur drei Dinge herausgegriffen: Erstens Deine Kenntnisse und Erfahrungen nicht nur auf dem Gebiet des Ingenieurwesens, sondern vor allem auch in den oft schwer beantwortbaren Fragen verlagstechnischer und verlagswirtschaftlicher Art sowie in allem, was die Herausgabe einer wissenschaftlich-technischen Fachzeitschrift betrifft. Schon in Deinem Elternhaus fandest Du reichlich Gelegenheit, Dich mit diesen Aufgaben bekannt zu machen. Was Du damals und später an Werten des Wissens und an innerlicher Bereicherung gesammelt und in Dir aufgebaut hast, brachtest Du in einer Haltung zur Geltung, die uns immer wieder neu zu vollem Einsatz ermunterte und sich auch auf Wert und Ansehen der Zeitschrift überaus vorteilhaft auswirkte. Ein solcher Reichtum an ideellen Gütern ist in unserer so sehr auf Fortschritt und Gewinn ausgerichteten Zeit wahrhaftig nicht selbstverständlich.